

Zeitschrift:	Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber:	Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band:	61 (1990)
Heft:	12
Artikel:	"Ende der DDR - Neubeginn sozialer Arbeit" : grosser Nachholbedarf besonders in der Jugendhilfe - aktuelles Themenheft der Blätter der Wohlfahrtspflege
Autor:	Sandler, Erika
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-810175

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Ende der DDR – Neubeginn sozialer Arbeit»

Grosser Nachholbedarf besonders in der Jugendhilfe – Aktuelles Themenheft
der Blätter der Wohlfahrtspflege

Von sozialer Arbeit unter zentralistischen Bedingungen handelt das neue Doppelheft 10+11/90 der Blätter der Wohlfahrtspflege. Die Autorinnen und Autoren beschreiben die Leistungen sozialer Arbeit in der bisherigen DDR, aber auch ihre *materiellen, organisatorischen und personellen Mängel*, ihre, *blindem Flecke* und ihr *Kampf um Souveränität*. Beschrieben wird der *Wunsch nach Erhalt des als positiv Erfahrenen*. Vorgestellt werden *neue Initiativen und das Bemühen um strukturelle Verbesserungen und umfassendere Ausbildung*.

Neben *optimistischer Bilanz*, beispielsweise in der *Altenhilfe*, stehen Darstellungen und Diktion, die, bei aller guten Absicht, skeptisch stimmen. Die «Geschädigten», «Asozialen», «Sozialfälle», «Förderungsunfähigen» werden kaum durch sprachliche Umbenennung gesellschaftliche Akzeptanz erlangen.

Sozialpolitisches und fachliches Neuland ist zu erschliessen, wo «soziale Probleme» vor dem Herbst 1989 offiziell nicht existent waren. Es gibt dazu kaum ein öffentliches Bewusstsein, und neben den bisher verdeckten Problemen tauchen neue auf – Arbeit, Wohnen –, für deren Bewältigung es bisher an infrastrukturellen und personellen Voraussetzungen fehlt. Hinzu kommen rechtliche und strukturelle Veränderungen, wie Aufbau freier Träger und kommunaler Sozialverwaltungen, die sich vor räumlichen, personellen und technischen Schwierigkeiten sehen. Kompetenz ist praktisch zu erkunden, es gibt neue Bestimmungen und Vorschriften, die alten traten von einem Tag zum anderen ausser Kraft. Das Gelingen wird Geduld und Zeit erfordern.

Besonders krass ist die *Diskrepanz* zwischen dem heutigen bundesrepublikanischen Verständnis von *Jugendhilfe* und der Praxis in der bisherigen DDR. Jugendfürsorge (!) trat ein bei Gefährdung Minderjähriger und war wie auch

Modelle in der Altershilfe

Vertreter politischer Behörden, Fachleute, direkt Betroffene und Laien stehen in zunehmendem Masse vor der Aufgabe, die Altersarbeit in den Gemeinden zu überprüfen, Bauten zu planen und Dienstleistungen auszubauen. Oft fehlt es an Anregungen und Informationen, wie diese Probleme gelöst, neue Ansätze realisiert und andere Wege beschritten werden könnten.

Die **Informationsstelle des Zürcher Sozialwesens** hat deshalb gemeinsam mit **Pro Senectute Schweiz** 47 aufschlussreiche, anregende **Modelle in der Altershilfe** zusammengestellt. Die vorwiegend aus der Schweiz stammenden Beispiele zeigen neue **Wege und Formen der Altersarbeit in den Bereichen Wohnen, Hilfen und Pflege, Selbsthilfe und Bildung** auf.

Die interessante Dokumentation kann zum Preis von Fr. 20.– bezogen werden bei:

Informationsstelle des Zürcher Sozialwesens, Gasometerstr. 9, 8005 Zürich, Tel. 01 272 40 41.

Kindergärten und Horte dem Ministerium für Volksbildung zugeordnet, was für die vorschulischen Einrichtungen «normativ an Bildungsinhalten und Entwicklungsstadien orientierte Erziehungsprogramme und Tagesabläufe» bedeutete, für «schwererziehbare und vernachlässigte Kinder und Jugendliche vor allem *Heimerziehung*. Hier gilt es, so die Autorinnen und Autoren, tatsächlich zwanzig Jahre Entwicklung in der Bundesrepublik nachzuholen, wozu das Ausbildungprofil der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu überdenken und Aus- und Weiterbildung anzubieten sei. Letzteres gilt auch für die bisher im Verhältnis 20 : 1 (30 000 nebenamtliche gegenüber 1500 hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter) in der Arbeit mit Familien, Beratung in Erziehungsfragen, Vorbe-

reitung gutachtlicher Stellungnahmen tätigen ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Jugendhilfe.

Als ausserordentlich prekär erweist sich für die *Situation behinderter Kinder und Jugendlicher* schon die gebräuchliche Nomenklatur, die von einander gesondert werden in «bildungsfähige», für die Sonderschulen vorgesehen sind, «schulbildungsfähige», die aber als «förderungsfähig» gelten, und die schwerbehinderten Kinder, die «Förderungsunfähigen».

Eine westdeutsche Besuchergruppe mit Helferinnen und Helfern im freiwilligen sozialen Jahr konstatierte nach einer Rundreise im Frühjahr dieses Jahres entmutigt: «Hier schien Welten zwischen uns zu liegen, wie sie im Bereich der Altenpflege nicht auftraten.» Und: «Behinderte Kinder, die man als lern- und arbeitsunfähig einschätzte, galten als überflüssige Wesen»

Erika Sandler

(Blätter der Wohlfahrtspflege, Falkenstr. 29, D-7000 Stuttgart 1).

Sektion Aargau der Schweizerischen Alzheimervereinigung stellte sich vor

Selbsthilfegruppen und Beratung als Kernpunkte im Tätigkeitsprogramm

Mitte Oktober präsentierte sich in der Aula der HTL Brugg-Windisch vor rund 160 interessierten Anwesenden die neugegründete Sektion Aargau der Schweizerischen Alzheimervereinigung. Die Alzheimer-Erkrankung bedeutet für pflegende Angehörige und/oder Betreuer eine schwere Belastung. Um diese Not zu lindern und ihnen Hilfsmöglichkeiten näherzubringen, haben sich anfangs Jahr Fachleute und Betroffene zusammengeschlossen. *Kernpunkte ihrer Tätigkeit soll die Initiierung von Selbsthilfegruppen über das Team Selbsthilfe Aargau sowie – mit gezielter Unterstützung und Hilfe der Pro Senectute Aargau – der Aufbau einer Beratungsstelle sein*. Der Vereins-Ausschuss wird von Dr. med. Paul Wälchli, Nussbaumen, präsidiert, als Kontakt- und Anlaufstelle amtet die *Pro Senectute Aargau in Aarau*.

Alzheimer: Ein Schreckgespenst für Menschen im mittleren und hohen Alter. Bereits 5 Prozent aller über 65-jährigen sind von Alzheimer betroffen, und mit zunehmendem Alter steigt die Häufigkeit eklatant an. Schon heute finden sich in der Schweiz rund 25 000 Alzheimer-Erkrankte, zirka weitere 25 000 Menschen leiden an anderen Demenz-Problemen. Für den Aargau heisst das: Rund 3000 Alzheimer-Patienten und Demente sind zu betreuen, was von den Betreuenden enorme physische und psychische Kraft erfordert. Einzelpersonen sind von dieser Aufgabe schlicht überfordert, muss doch bei Alzheimer-Patienten mit einem Betreuerverhältnis von 3:1 gerechnet werden. Durch die steigende Lebenserwartung in der Gesamtbevölkerung rollt mit der Alzheimer-Erkrankung eine Entwicklung auf uns zu, die die Gesellschaft vor fast unlösbar Probleme stellt und noch stellen wird.

Die Schweizerische Alzheimervereinigung

Die Alzheimervereinigung ist eine *Selbsthilfeorganisation*. Sie will Personen, welche als Patienten, Angehörige oder Betreuer von dieser Krankheit betroffen sind, in einem Geist der *Solidarität* und *gegenseitigen Hilfeleistung* zusammenführen.

Die ersten Angehörigengruppen von Alzheimer-Patienten entstanden Mitte der siebziger Jahre in Kanada, wo 1977 auch die erste Alzheimervereinigung gegründet wurde. Es folgten Gründungen in Grossbritannien und den USA. In Europa bestehen außer in Grossbritannien Vereinigungen in Deutschland, Frankreich, Italien, Österreich, Belgien, den Niederlanden und Schweden. *Die Schweizerische Alzheimervereinigung wurde am 8. Juni 1988 in Genf ins Leben gerufen und umfasst derzeit sieben kantonale Sektionen mit rund 500 Mitgliedern*. Die Sektion Aargau ist die jüngste Kantonalsektion. Die Vereinigung finanziert sich aus Mitgliederbeiträgen, freiwilligen Spenden, Vergabungen und Mitteln der öffentlichen Hand. Seit Juni 1990 ist sie vom Bundesamt für Sozialversicherungen anerkannt, was ihr eine teilweise Rückerstattung von Personalkosten einbringen wird. In den Kantonalsektionen wird die Entlastungsarbeit für Angehörige und Patienten geleistet.

Die Sektion Aargau

Die Sektion Aargau verfügt über einen *leitenden Ausschuss*. Für die Beratungsarbeit steht ihr ein *Beraterausschuss* zur Verfügung, in welchem namentlich ein *Psychiater*, ein *Neurologe*, ein *Jurist* und eine *Seelsorgerin* vertreten sind. Ein *Patronatskomitee*, aus Vertretern aus Politik und Wirtschaft gibt den nötigen Rückhalt. Die Sektion hat für die nächsten Jahre ein Tätigkeitsprogramm entwickelt. *Kernpunkte sind einerseits die Selbsthilfegruppen*, wie sie vom Selbsthilfeteam Aargau bereits zu verschiedenen Themen geboten werden, und andererseits *eine Beratungsstelle*, welche vorerst von Pro Senectute, Geschäftsstelle Aargau, betreut wird. Die Arbeit der Vereinigung ist auf kantonaler wie auf gesamtschweizerischer Ebene naturgemäß eng mit der Pro Senectute verknüpft. Weitere Aufgaben sind die *Suche nach Entlastungsmöglichkeiten und neuen Berufsformen*, die *Information von Öffentlichkeit*, Betreuenden und Fachleuten und die *Beschaffung der notwendigen Mittel*. Da es wichtig ist, dass die Vereinigung für die meist belasteten und vielbeschäftigen